des informémonos

Zweimonatliche Zeitschrift von unten - Nummer 14 - August / September 2011 - www.desinformemonos.org

Mosambik:
Der Aufstand, der die Hauptstadt zittern lässt

DIE UNSRIGEN

Don Tomás Balduíno
Die Verteidigung der Umwelt, eine Errungenschaft von globaler Bedeutung

DIE NIEMANDE

Rio de Janeiro
Vertreibungen im Vorfeld der Weltmeisterschaft und der Olympischen Spiele

Ciudad Juárez
Vom Schmerz zur Hoffnung - Stimmen der Opfer des Krieges von Felipe Calderón

REPORTAGEN

Guerrero
Unsere Wurzeln bewahren, unsere Identität stärken

Kalifornien
Im Silicon Valley lauert der Hunger

Mexiko
«Wir akzeptieren unsere Ablehnung seitens der Universitäten nicht!»

Ein Gespräch zwischen Grace Lee Boggs und Immanuel Wallerstein

Katalanische Öko-Netzwerke
Ein Modell für freie, regionale und bürgernahe Ökonomie

Shrimps-Industrie in Zentralamerika
Ökologische Zerstörung und sozialer Betrug

Ein Gespräch zwischen Grace Lee Boggs und Immanuel Wallerstein

Wir stellen einige Fragmente dieses Gespräches vor, das im Rahmen des Sozialforums der Vereinigten Staaten am 24. Juni 2010 in Detroit geführt wurde.

Vereinigte Staaten. Immanuel Wallerstein, ein US-amerikanischer Historiker, ist einer der einflussreichsten Vertreter des kritischen Denkens. Er ist international bekannt wegen seiner umfassenden Studie über „das moderne Weltsystem", in der er versucht, die globale Geschichte des Kapitalismus zu interpretieren. Grace Lee Boggs ist eine US-amerikanische Philosophin, die ihr Leben der politischen Aktion und der Entwicklung von Theorien über eine US-amerikanische Revolution widmet.

Die heutige Welt

Wir leben in einem System, das wir Kapitalismus nennen, oder kapitalistische Wirtschaft/Welt, oder modernes System/moderne Welt. Es nahm bereits vor etwa fünfhundert Jahren seinen Anfang, ist aber derzeit in eine Phase der „Strukturkrise" eingetreten. Das heißt, es befindet sich im Zusammenbruch, denn es hat die Möglichkeiten der unendlichen Akkumulation, die es charakterisieren, verloren.

In dieser "Strukturkrise" findet ein lang andauernder Kampf zwischen den Unterdrückten und den Unterdrückern um die Alternativen statt, und wir wissen nicht, wer gewinnen wird oder welches System das aktuelle ablösen wird. Alles hängt von uns ab und von der Summe der Anstrengungen, die wir alle in jedem Moment und überall auf der Welt einsetzen. Doch die Unterdrücker haben viel hier hinein investiert. Sie haben das Geld, die Waffen und die Macht. Deshalb werden sie nicht so leicht aufgeben. Aber das heißt nicht, dass sie unbesiegbar sind.

Wir können also sagen, dass wir uns inmitten eines großen Kampfes befinden, bei dem es darum geht, wie dieses furchtbare System, in dem wir jetzt leben, durch ein besseres ersetzt werden kann, und deshalb sagen wir: „Eine andere Welt ist möglich". Und das hängt von uns ab.

Eine fantastische Herausforderung

Mit der Krise ist die ganze Angelegenheit funktionsunfähig geworden. Und was tut man, wenn etwas nicht mehr funktioniert? Warten, dass es wieder funktioniert? Oder beginnen, Alternativen zu schaffen? Wir haben jetzt diese fantastische Herausforderung, die Art, wie wir die Realität erleben, zu überdenken. Das ist nicht nur der Moment, um zu handeln, sondern auch, um nachzudenken, und das können wir mit unserem Herzen tun oder aber nur mit unserer rechten Gehirnhälfte. Aber die Revolution heute ist ein Akt der Erschaffung, es ist ein Akt der Vorstellungskraft. Das ist der Aktivismus, den wir brauchen. Wir dürfen uns nicht nur querstellen, sondern wir müssen Alternativen entwerfen.

Die Welt, die wir wollen

Die Welt, die wir wollen sollten, ist eine ziemlich demokratische und ziemlich egalitäre, so wie die Welt, wie wir sie jetzt haben, nicht ist. Wir wissen nicht, welche Institutionen wir haben werden. So, als hätten die Menschen im 15. Jahrhundert gesagt: „Oh mein Gott, der Feudalismus neigt sich seinem Ende entgegen und wird durch den Kapitalismus ersetzt. Welche Strukturen wird dieses kapitalistische System haben?" Wie viele werden sich im Jahre 1540 die Art von Strukturen vorgestellt haben können, die sich im Verlauf von 500 Jahren in der kapitalistischen Wirtschaft/Welt entwickeln würden?

Also weiß ich nicht, ob wir sagen können, dass es in der Zukunft Strukturen einer bestimmten Art geben wird. Aber wir müssen sie organisieren, denn es geht um eine Offensive, darum, etwas viel besseres zu erschaffen als das, was bisher im kapitalistischen System/der kapitalistischen Welt geschehen ist.

Vision für 2050

Die Welt im Jahr 2050 wird so aussehen, wie wir sie gestalten. Ihr wisst, dass es in der Chaostheorie die Idee von dem Schmetterling gibt. Der Schmetterling bewegt seine Flügel hier, und auf der anderen Seite des Planeten ändert sich das Klima, denn das ist die Folge des Flügelschlages des Schmetterlings, und ich möchte gern sagen, dass wir in diesem Sinne alle Schmetterlinge sind. Wir alle bewegen unsere Flügel in jeder Minute, und das nicht nur einmal, und es hängt davon ab, wie viele Menschen die Flügel in die richtige Richtung bewegen. Es hängt also von euch ab. Wenn genügend von uns unsere Flügel in die richtige Richtung bewegen, können wir gewinnen. Aber es kann auch anders kommen, und in dem Fall könnten wir im Jahr 2050 in einer elenden Welt leben. Es hängt davon ab, wie viele von uns die Flügel in die richtige Richtung bewegen.

Das ganze Gespräch ist nachzulesen unter http://desinformemonos.org

EcoRedes catalanas – Katalanische Ökonetzwerke

Modelle bürgernaher, regionaler und freiheitlicher Ökonomie

Dídac Sánchez-Costa. Foto: Marta Ruiz

Katalonien, Spanien. EcoRedes sind innovative Tauschnetzwerke. Es sind monetäre Systeme, die auf Solidarität, Kooperation und der Souveränität regionaler Ökonomie basieren. Organisiert werden sie von den Bürger_innen, die eine alternative Währung (ergänzend) einführen und innovative Systeme der Produktion und des Vertriebs schaffen.

Es werden zwei unterschiedliche Methoden der Gemeinschaftswährung angewendet: Das Modell LETS und das deutsche regio. Außerdem werden Konsumkooperativen, Arbeitsstätten und Produktionskooperativen geschaffen, die sowohl mit Euros als auch der Gemeinschaftswährung arbeiten.

Bei den LETS beginnen die Mitglieder bei Null und verdienen die Gemeinschaftswährung durch jedwede (Dienst-) Leistung oder die Abgabe von Waren. Wer eine Ware anbietet, sieht wie sich sein Konto füllt; wer die Ware erhält und bisher nichts angeboten hat, sieht, dass das Konto in den Miesen steht und man sich verschuldet hat. Alle können sich ohne Probleme bis 100 LETS verschulden, aber man muss natürlich darauf achten, dass man nicht nur nimmt, sondern auch gibt. Die Schulden müssen nicht bis zu einem bestimmten Zeitpunkt beglichen werden und es gibt auch keine Zinsen, was eins der grundlegenden Unterschiede zu den offiziellen Währungen darstellt.

Es gibt außerdem die Möglichkeit – wie im Fall der deutschen regio-Netzwerke –, dass Netzwerkmitglieder, die nicht gleichzeitig produzieren und konsumieren, Euros 1:1 in die lokale Währung umtauschen können. Diese Praxis sieht man häufig bei Märkten, wo Besucher_innen das Netzwerk erst kennenlernen und ein Produkt erwerben möchten, aber nichts zum Tauschen dabeihaben. Weil sie aber nicht mit Euros bezahlen können, tauschen sie das Geld um und können Produkte mitnehmen. Auf diese Weise nimmt das Netzwerk auch Euros auf gemeinschaftliche Weise ein.

Zentrale der kollektiven Anschaffungen

Die Märkte sind ein öffentlicher Schaukasten der Gemeinschaftsökonomie und der lokalen Ökologie, wo gemeinschaftlich Euros eingenommen werden. Dieses Kapital wird nicht auf der Bank angehäuft, sondern für kollektive Anschaffungen ausgegeben; für grundlegende Produkte des täglichen Gebrauchs, die in dem Netzwerk noch nicht angeboten werden.

Schenkung, Tausch und Verkauf

In unserem System praktizieren wir nicht nur den reinen (lokalen) Tauschhandel, sondern es werden drei konzentrische Ökonomiekreise kombiniert: Schenkung – ohne Registrierung und ohne Gegenseitigkeit; solidarischer Austausch direkter Natur oder mit der Gemeinschaftswährung; und Kauf – Verkauf mit Euros an Dritte, im äußersten Kreis des Systems.

Die Unterschiede zu herkömmlichen Währungen

Die Gemeinschaftswährungen unterscheiden sich stark von den herkömmlichen Währungen: Es gibt keine Zinsen, man kann aus Geld nicht mehr Geld machen; die Ausgaben sind nicht zentral und privat, sondern dezentral und gemeinschaftlich; es gibt keine Knappheit an Geld, sondern genau soviel, wie an realen (Gegen-)Werten in der Gemeinschaft vorhanden ist; Rückhalt sind weder Goldreserven noch das eingenommene Geld, sondern die produktive Kapazität jeder Gemeinschaft; außerdem wird ein neues monetäres Modell aus der Traufe gehoben, das menschlicher und

näher ist, wo viele Bereicherungen schlummern, Talente und lokale Ressourcen geweckt werden können, die nicht in den industriell-kapitalistische Maßstab der offiziellen Währung hineinpassen wollen.

Aktueller Bezug

In Bezug auf die Bewegung 15-M, werden in vielen Dörfern weitere EcoRedes autonom gegründet, als eine konstruktive Antwort auf die wirtschaftliche Krise und einen Ausweg aus der Not, in die uns die Krise gebracht hat. Eine Antwort auf den Abbau des Wohlfahrtsstaats, der uns von der internationalen Bankoligarchie aufgedrückt wurde.

Wir schaffen Werkzeuge die uns im zentralen und sehr bedeutenden Bereich der Ökonomie zu Autonomie verhelfen, um davon ausgehend diese Autonomie auch in den Bereichen Politik und Kultur erlangen.

Von Chiapas nach Katalonien

Wir glauben, dass diese sozioökonomischen Modelle sich gut in den Kampf der indigenen Schwestern und Brüdern in Mexiko einfügen lassen, die mit einem wesentlich höheren Risiko - über den einzig dort möglichen Weg, den bewaffneten Weg - eine andere Zukunft errungen haben, die sich von dem tragischen Ende unterschied, zu dem sie die liberale Geschichte verdammt hatte.

Den ganzen Text findet Ihr unter: http://desinformemonos.org

Río de Janeiro Vertreibungen im Vorfeld der Weltmeisterschaft und der Olympischen Spiele

Mehr als 900 Familien sind im Westen Río de Janeiros von Vertreibung bedroht. Es ist das Vorspiel der Fußballweltmeisterschaft und der Olympischen Spiele. „Die Regierung hat uns alles weggenommen, die Zeit für unsere Familie und unseren Frieden", sagt Jane Nascimento, Aktivistin und Bewohnerin von Villa Autódromo. Erfahrungsbericht von Tatiana Lima in Villa Autódromo, Río de Janeiro, Brasilien.

Ich heiße Jane Nascimento. Ich bin in Río de Janeiro geboren. Als soziale Aktivistin kämpfe ich jeden Tag, gegen die Vertreibung aus meinem Haus in Villa Autódromo im Westen von Río, in dem ich seit 9 Jahren mit meiner Familie lebe. Die Angst vor der Räumung ist immer da und lähmt das Leben. Ich kann nicht mehr arbeiten und auch nicht mehr das tun, was ich am liebsten tue: soziale Aktivitäten mit den Kindern aus der Gemeinde. Es bleibt keine Zeit für nichts übrig, jeden Tag muss ich zu einem Treffen, einer Demonstration oder mich um einen Nachbarn kümmern, der beunruhigt ist und keinen Glauben mehr in die Zukunft hat.

Ich kam am 26. April 2002 nach Villa Autódromo, aber ich lebe schon seit 8 Jahren in dieser Region. Damals gab es noch nicht die Aberlardo-Buerno-Allee am Rande der Gemeinde und die Bäume und Sträucher waren unberührt. Es gab nur Laternenlicht. Wir fischten im See, mahlten Zuckerrohr, pflanzten Yucca an und machten Tortillas. Es war alles sehr ländlich. Immer wieder hatten wir Schlangen in unserem Haus und wenn es regnete, war alles voller Schlamm. Hier kamen keine Autos durch. Es gab nur Pferde oder Fahrräder, um uns fortzubewegen. In dieser Region gab es kleine Fischerfamilien. Damals war die Gemeinde noch nicht so strukturiert wie heute.

Dort, wo jetzt riesige Gebäude stehen, standen früher einmal kleine Häuser, wo ich mit meiner Familie lebte. Die Leute mit Geld kauften das Land, doch sie wollten hier nicht leben, weil alles voller Gestrüpp und zugewachsen war. Deswegen setzten sie Hauswirte ein, die das Land hüten sollten. Eines Tages sagte mein Vater, und damit hatte er Recht: „In Zukunft werden hier neue Projekte unternommen und Menschen werden dafür vertrieben."

Seit 1994 wurde die Gegend zunehmend sichtbar urbanisiert und bewohnt. Im selben Jahr fing das mit den Hauswirten an und es wurden Gebäude gebaut. Der Ort ist jetzt ganz anders als ich ihn kannte. Ich entschied mich hier zu leben, weil es hier ruhig ist und es keine Gewalt gibt. Meine Haustür steht immer offen, und dies ist auch heute noch der Fall in Villa Autódromo.

Ich habe nie Gefallen an der Politik gefunden, aber ich mochte es schon immer zu helfen, vor allem, indem ich was mit den Kindern unternahm. Mein soziales Engagement begann in der Schule meiner Tochter. Mit der Zeit fand ich heraus, dass der Schule ein Art rotierendes Budget zur Verfügung stand. Wenn ich erfuhr, dass eine Familie zu wenig Geld für Essen oder Medikamente hatte, ging ich zur Direktorin. Ich sprach höflich mit ihr und teilte ihr mit, dass die Familie Hilfe bräuchte und bat darum, dass man Medikamente oder Grundnahrungsmittel für die Kinder kaufte.

Meine Arbeit mit den Kindern war für mich der wichtigste Grund, um in der Bewohner_innenvereinigung mitzuwirken, doch bald darauf wurde uns mit Vertreibung gedroht. Zuerst im Namen der Panamerikanischen Spiele, dann im Namen der Olympischen. Aber diese Ereignisse sind nur eine Ausrede. Die Wahrheit ist, dass die Unternehmer nicht wollen, dass bescheidene Leute wie wir unter ihnen leben. Der Grundstückswert ist stark gestiegen und jetzt wollen sie das ganze Gebiet kaufen, um große Immobilienprojekte aufzubauen. Die Ereignisse benutzen sie nur als Vorwand. Oder aber sie kriminalisieren die Menschen, indem sie sagen, dass wir die Umwelt verschmutzen.

Der komplette Erfahrungsbericht ist auf www.desinformemonos.org zu lesen

In Nachbarschaft der Spitzentechnologie

Im Silicon Valley lauert der Hunger

Einer der großen Widersprüche der Armut in den USA ist es, dass die Menschen, die Nahrung für alle im Land produzieren, diejenigen sind, die nichts zu essen haben.
David Bacon. Fotografía: David Bacon

Valle de San Benito, California. Jedes Jahr im Frühling steigen ganze Familien ins Auto und machen sich auf den Weg nach Hollister, in die wichtigste Stadt des San Benito Countys im Bundesstaat Kalifornien. Seit Generationen müssen sie ihr Zuhause verlassen, um in der Konservenfabrik San Benito Foods Arbeit zu finden.

"In diesem Jahr ging die Arbeit schleppend voran. Letzte Woche haben wir Pfirsiche gepflückt, es hat geregnet und ist nicht warm", erzählen Harley und Emilio Delgado. Beide leben in einem Lager für Arbeitsmigranten, das in den 40er Jahren im Süden des Ortes eingerichtet wurde. Derzeit besteht ein Teil des Lagers aus Wohnwagen, der Rest sind Gebäude, die nach dem Krieg errichtet wurden.

Jeden Samstag holt Israel Bañuelos seinen Pickup hinter der Lebensmittelbank des Countys hervor. Der Pickup ist voll mit Essen beladen, und sein erster Stopp ist das Lager. Israel berichtet, dass normalerweise mehr Menschen als heute dort sind. „Die Menschen brauchen das wirklich. Ich weiß nicht, was sie tun würden, wenn wir nicht jede Woche kämen."

Das County San Benito befindet sich genau im Süden vom Silicon Valley. Je weiter südlicher man fährt, desto mehr machen die großen Elektronikfabriken den Salat- und Tomatenfeldern sowie Pfirsich- und Obstbäumen Platz.

Je ländlicher die Gegend, desto mehr Tagelöhner_innen tauchen auf, und die Menschen werden immer ärmer. Im Jahr 2009 lag das durchschnittliche Jahreseinkommen in der Valle-Region bei 94.715 Dollar. Mit der Rezession im Jahr 2010 erreichte die Arbeitslosigkeit 12 Prozent.

Als die Tafel vor 20 Jahren eröffnet wurde, wurden 35 Familien von ihr versorgt. Vergangenes Jahr wurden wöchentlich 1750 Essensbeutel an 5000 Menschen ausgegeben.

Hauptorganisator der Tagelöhnerbewegung zwischen 1960 und 1970 war José Luna (auf Englisch als Joe Moon bekannt), der Tausende von Traubenpflücker_innen koordinierte. Mit der Zeit wurde daraus eine der größten Weinfirmen der Welt: Viñedos Almaden. Luna ging, aber er hinterließ sein Erbe: Verträge und eine Gewerkschaft. Das Unternehmen verschwand 1980. Die Mehrheit der Arbeiter_innen von heute waren Kinder, als das Gewerkschaftsbüro schloss.

Die alten Männer, die Essensbeutel abholen, sind keine Angehörigen von Tagelöhner_innen. Peewee Rabello ist einer der ersten in der Schlange. Seiner Familie gehören nur Männer an, und fast alle von ihnen sind Fernfahrer. Der zweite in der Schlange ist Gene, seine Familie arbeitete in den Minen Idria Qulcksilver. Die Nachfahren dieser Minenarbeiterfamilienhaben wie Peewee und Gene kein Zuhause, keine Arbeit und oft auch nichts zu essen. Wenn der Pickup jeden Samstag kommt, sind sie für die nächsten sieben Tage von dem abhängig, was der Essensbeutel enthält.

„Wenn die Jugendlichen nur Nudeln, Brot oder Kekse zum Abendbrot haben, kommen sie in der Schule schlecht mit." Viele arme Familien nehmen hauptsächlich Kohlenhydrate zu sich, die satt machen, aber keine guten Nährstoffe sind. Die Essensbeutel enthalten Brot, aber auch Salat, Orangen und Nahrungsmittel, um der Fettleibigkeit bei den Kindern vorzubeugen.

Der komplette Bericht ist auf Spanisch abrufbar unter: www.desinformemonos.org

Mexiko: Gegen den Ausschluss von der Universität

«Wir akzeptieren unsere Ablehnung nicht!»

In diesem Jahr werden von den 310.000 Schüler_innen, die die Aufnahmeprüfungen zur Gymnasialstufe ablegten, ca. 21.500 keinen Platz erhalten. . Von Isabel Sanginés Franco und Atzelbi Hernández

Mexiko-Stadt. 2011 wurden mehr als 200.000 Jugendliche von den öffentlichen Universitäten in Mexiko-Stadt abgelehnt. An der UNAM (Nationale Autonome Universität von Mexiko) wurden 197.524 Auswahlprüfungen durchgeführt, doch nur 10.284 Schulabgänger_innen wurden angenommen. Es wurden also mehr als 90% abgelehnt. Hinzu kommen noch 50.000 Schulabgänger_innen, die das Nationale Politechnische Institut (IPN) ablehnte und 60.000, die es nicht an die UAM (Universidad Autónoma Metropolitana) schafften.

Als Alternative wird ihnen ein Studium in den technologischen Institutionen angeboten. Wie sie selbst sagen, ist dies „keine Möglichkeit um unsere professionelle Entwicklung zu fördern, denn es sind nicht wirklich Universitäten, sondern Ausbildungsstätten, wo es darum geht handwerkliche Fähigkeiten zu erlernen". Ebenso wird ihnen angeboten, in den informellen Sektor oder in die Unterbeschäftigung einzusteigen oder die bereits jetzt schon enorme Jugendarbeitslosenquote zu erhöhen.

Doch die Abgelehnten geben sich nicht mit der Ablehnung zufrieden. Sie wollen nicht zu billigen Arbeitskräften für die transnationalen Unternehmen verdammt sein, noch menschlichen Zuwachs fürs organisierte Verbrechen oder Polizei und Militär darstellen. Seit 2006 organisieren sich deshalb die von den öffentlichen Universitäten abgelehnten Schüler_innen in der MAES (Movimiento de Aspirantes Excluidos de la Educación Superior; dt.: Bewegung der ausgeschlossenen Bewerber_innen der Hochschulbildung), um den Kampf für ihr soziales Recht auf ein öffentliches, kostenloses und hochwertiges Hochschulstudium anzugehen.

Die MAES entsteht im Kontext der 6. Deklaration aus dem Lakandonischen Urwald der EZLN. Einige der abgewiesenen Schulabgänger_innen, die eine sehr gute Abiturnote und eine hohe Punktzahl in der Eingangsprüfung erreicht hatten, beschlossen den Diskurs abzulehnen, der sie als durchgefallen und unfähig für eine Hochschulkarriere einstufte.

Das Hauptproblem, bestätigen sie, ist nicht, dass tausende von Bewerber_innen das Auswahlverfahren nicht bestehen, sondern „die beschränkte und ausschließende Politik, die uns das neoliberale Modell aufdrängt". Diese Politik beinhalten den Rückgang, oder zumindest nicht die Aufstockung der Studienplätze und die Weigerung, neue öffentliche Universitäten zu errichten.

Wir geben uns nicht mit der Ablehnung zufrieden!

Seit 2006 haben die SchülerInnen des MAES ihre Forderungen gebündelt. Das Problem, die weiterführende Bildung zu bedienen, soll dadurch behoben werden. Zum Beispiel sollen mit sofortiger Wirkung mehr Plätze in den öffentlichen Institutionen geschaffen werden, die die Gymnasialstufe und das Hochschulstudium gewährleisten. Es sollen neue öffentliche Institutionen für die Hochschulbildung errichtet und die Zugangsprüfungen abgeschafft werden. Weiterhin wird eine Erhöhung des Budgets für das öffentliche Bildungswesen gefordert.

Dank des Kampfes der MAES gibt es nach 6 Jahren bereits viele Studierende, die dabei sind, ihre Hochschulstudium zu beenden.

Im Folgenden einige Zitate, die auf der Facebook-Seite zu finden sind: „Ich habe dank unseres Kampfes im MAES einen Studienplatz erhalten".

Nicte-há Yoyotzin: „Vor 4 Jahren erfuhr ich von der MAES und dank der Bemühungen dieser Bewegung bin ich nun an der Universität. Jetzt bin ich nach 4,5 Jahren am Ende meines Studiums angelangt. Mit Ausdauer, Mühe und Überzeugung können wir große Dinge erreichen. Dieser Kampf ist nicht zu Ende… er fängt gerade erst an".

Der vollständige Artikel auf http://desinformemonos.org .

Mosambik: Der Aufstand, der die Hauptstadt zittern lässt

Amanda Rossi

Maputo, Mosambik. Als Reaktion auf die steigenden Lebenshaltungskosten, eroberte die Bevölkerung von Maputo, die Straßen der Stadt.

In weniger als einem Monat wurde ein signifikanter Preisanstieg für Brot, Wasser und Strom verkündet – in einem Land in dem 54% der Bevölkerung in Armut leben. Vor dem Hintergund der allgemeinen Unzufriedenheit, begannen SMS zu zirkulieren, die zu einem Streik in der Hauptstadt aufriefen. Die Nachrichten lauteten: «Mosambikaner, bereitet Euch auf den Generalstreik gegen die Preiserhöhung von Brot, Wasser und Strom vor. Sagt weiteren Mosambikanern Bescheid. Aufwachen».

Frauen, Männer und Kinder gingen mit Steinen und Stöcken bewaffnet auf die Straßen und riefen: «Wir werden nicht an Hunger sterben!»

Die Barrikaden waren überall. Mit Stöcken, Steinen und brennenden Autoreifen blockierten sie die Straßen, die ins Zentrum der Stadt führen.

Bei einigen Barrikaden griff die Polizei ein. «Und was machen wir jetzt? Die Polizei kämpft gegen uns und wir kämpfen um Brot», schrie einer der Demonstranten.

In der ganzen Stadt reagierte die Polizei mit Gewalt auf die Demonstrationen. Nach offiziellen Schätzungen starben 13 Personen und mehr als 500 wurden verletzt. Einer der Opfer war Hélio, kaum elf Jahre alt. Er bekam einen Schuss in den Kopf, als er von der Schule nach Hause ging. Er war auf der Stelle tot.

Das «Zentrum der öffentlichen Unversehrtheit», eine Organisation aus Mosambik, klagte die Verwendung scharferer Munition zur Einschüchterung der Demonstrant_innen an.

Der mosambikanische Präsident, Armando Guebuza, erklärte: «Unsere Landsleute, die für die Demonstrationen benutzt wurden, tragen dazu bei, Trauer und Schmerz in den Kern der mosambikanischen Familien zu bringen und verschlechtern die Lebensbedingungen der Bevölkerung».

In einer offiziellen Verlautbarung bezog sich der Innenminister, José Pacheco, mit den Wörtern «Abenteurer, Banditen, Übeltäter» auf die Demonstrierenden.

Organisiert durch SMS-Versand gingen die Demonstrationen weiter. «Wir beenden den Streik nicht, bevor die Regierung nichts gegen die Preiserhöhungen unternimmt. Der Kampf geht weiter», stand in den SMS geschrieben.

Die Handyversorgung wurde auf Anordnung des Ministeriums für Transport und Kommunikation unterbrochen. Dieses Vorgehen wurde von einem der Anbieter angezeigt.

Am siebten Tag wich die Regierung Mosambiks einen Schritt zurück. Sie gab an, ein Paket zu schnüren, welches die Preiserhöhungen für Brot, Wasser und Elektrizität rückgängig mache und außerdem die Gehälter der Minister einfröre.

«Die, die am wenigsten Macht besitzen, ließen die Stadt erzittern», sagte der mosambikanische Schriftsteller Mia Couto.

Eine Foto-Reportage zu diesem Thema könnt Ihr Euch unter http://desinformemonos.org anschauen!

Garnelen-Industrie in Zentralamerika

Ökologische Zerstörung und sozialer Betrug

Im Folgenden präsentieren wir Teile eines Interviews mit Jorge Varela aus Honduras, Direktor des Komitees zur Verteidigung und Entwicklung der Flora und Fauna des Golfs von Fonseca und Träger des Goldman-Umweltpreises von 1999.

Lutz Kerkeling. Fotos: Dorit S.

Honduras. 1972 wurde die Garnelen-Industrie in Zentralamerika und Honduras in Gang gesetzt. Die Folgen waren die Zerstörung von Öko-Systemen, der Verlust der biologischen Vielfalt, die Verschmutzung der Küsten- und Ozeangewässer und die Einschleppung exotischer Krankheiten. Bis zum Jahr 2000 waren bereits 20.000 Hektar Feuchtgebiete zerstört worden und diese Expansion hat sich fortgesetzt. Diese Industrie wurde mit Gruppen von Bäuer_innen und Fischer_innen begonnen, aber heute liegt die Mehrheit in den Händen ausländischer Unternehmen (aus den USA, Panama und Spanien), obwohl die Verfassung verbietet, dass sie Eigentum in Küsten- oder Grenzzonen haben dürfen.

Die Garnelen-Industrie hat klare Auswirkungen für die Gemeinden der Region, denn die verlorenen Öko-Systeme lieferten Nahrung, Arbeit, Holz und vieles Anderes. Außerdem brachte die Industrie Menschenrechtsverletzungen, Morde, Inhaftierungen, Probleme im Handel und eine niedrige Fischausbeute mit sich. Aus diesen Gründen nahm die Armut zu und daher verschärften sich Probleme in den Bereichen Ernährung, Gesundheit, Bildung und Sicherheit.

Die Regierung und die Firmen behaupten, dass die industriellen Garnelen-Farmen Wohlstand und Arbeit bringen. Sie erpressen nach dem Motto: „Du lässt mich ohne Steuern hier arbeiten und auch ohne andere Auflagen, oder ich schmeiße alle Leute raus“. Für die Länder des Nordens wird ein billiges Nahrungsmittel zur Verfügung gestellt, für die Oligarchie und die Regierung von Honduras gibt es Gewinne, aber die Gemeinden spüren nichts von diesem „Fortschritt“ und dieser „Entwicklung“.

Nur wenn die nationalen und internationalen Unternehmen Steuern zahlen, auf ihre Privilegien verzichten und nicht weiter von den Armen subventioniert werden, könnte es Fortschritt in den Gemeinden geben. Zudem würde es dem gesamten Planeten nutzen, wenn der Konsumismus des Nordens reduziert würde. Die EU importiert 65 Prozent der Garnelen aus Honduras, die USA 30 Prozent und nur fünf Prozent bleiben in Zentralamerika. Die Konsument_innen sollten die Auswirkungen der Aquakultur analysieren und ehrlicher sein und den wahren Preis zahlen, der sich an den sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Folgen der Shrimpszucht orientieren sollte.

Es gibt den Vorschlag, das ökonomische System zu wechseln. Es sollte sich an einer nationalen Ökonomie orientieren, die die Bedürfnisse der großen Mehrheiten befriedigt und die Güter zurückholt, die sich die Oligarchie illegal angeeignet hat. Der Staatsstreich hat sein Ziel erreicht, in den wichtigsten Institutionen seine Führungskräfte zu platzieren, die auch von der heutigen „demokratischen Regierung“ unterstützt werden. Straflosigkeit und Korruption haben zugenommen. Der Widerstand versucht sich friedlich zu organisieren, aber auf dem Weg bleiben neben sozialen und ökologischen Errungenschaften auch ermordete Aktivist_innen zurück. Die Verantwortlichen des Staatsstreichs setzen darauf, dass der Lauf der Zeit zu einem Vergessen führen wird.

Vollständiges Interview unter: http://desinformemonos.org

Unsere Wurzeln bewahren, unsere Identität stärken

Die Regionale Koordination der Gemeinde-Autoritäten (CRAC: Coordinadora Regional de Autoridades Comunitarias), Gemeindepolizei von Guerrero
Fotos: Sergio Ferrer

Guerrero, Mexiko. In einer Region, wo Gerechtigkeit Korruption bedeutete und Sicherheit für Gewalt stand, sorgt nun die CRAC, bekannt als Gemeindepolizei, für Gerechtigkeit. Sie verwaltet das Justizwesen der 180.000 Einwohner_innen von Montaña und Costa Chica in Guerrero, in einem Umkreis von ca. 180 km. Außerdem bemüht sie sich, die Kultur und Traditionen der Region lebendig zu halten.

Hier – so bestätigen die Bewohner_innen – haben sich die Ernährung, die Ansichten und Gewohnheiten der Kinder geändert. Die Kinder essen keine traditionellen Nahrungsmittel mehr, sondern fritiertes Junk-Food. Sie spielen nicht mehr, sondern gucken Fernsehen. Die Unterwerfung unter diese Gewohnheiten, die "von außen" gekommen sind, scheinen fast einem Gebot zu gleichen. Doch sie bleiben stark und verteidigen ihren Wahlspruch: Ein "Ja" zum Leben, zu den Traditionen und den natürlichen Vorkommen und ein entschlossenes "Nein" zu ihrer Vermarktung.

Im Folgenden werden wir einen Auszug aus dem Text der CRAC "Unser Kampf ist für eine bessere Zukunft für alle" wiedergeben, der bei Desinformémonos öffentlicht wurde:

Wir sind eine Institution der Völker; wir sind ñu savi- und me'phaa-Indigene sowie Afromestizen, die in der CRAC zusammenkommen. Wir umfassen ein Gebiet mit 63 Gemeinden in zwölf Landkreisen. Unsere Einrichtung hat ein Gerechtigkeitsmodell entwickelt, das auf Versöhnung abzielt, nicht auf die kostenpflichtige Erteilung von Gerechtigkeit und die Möglichkeit bietet, unsere eigenen Sprachen zu sprechen.

Die Besinnung auf unsere Werte und Lebensweisen charakterisieren dieses neue Recht der Bevölkerungsgruppen, das wir aufbauen. Es handelt sich um ein anderes Recht als jenes, welches der Staat uns auferlegt hat und das uns nicht hilft unsere Probleme anzugehen und zu lösen. Mit dem Aufbau unseres Rechts - das gleichzeitig alt und neu ist -, der Bewachung der Wege, der Umsetzung und Gewährleistung der Gerechtigkeit und der gemeinschaftlichen Neu-Erziehung, schaffen wir ein System, dessen Erfolg abhängig von den Gemeinden ist.

Trotz alledem müssen wir auch bescheiden sein hinsichtlich des organisatorischen Fortschritts. Die Fortschritte rund um das Thema Produktion sind nach wie vor noch sehr prekär. Trotz unserer Bemühungen, Fragen der Ernährung, Gesundheit und Bildung zu diskutieren und zu lösen, fehlt es uns an Erfahrung und den nötigen Mitteln, um voranschreiten zu können.

In der Gemeindepolizeit wenden wir ein Rechtsverständnis an, das der Bevölkerung entrissen worden war. Für uns geht die Gerechtigkeit über das Feld der Legalität hinaus. Wir denken, dass die Lösung unserer Probleme nicht allein in der Rechtssprechung liegt, sondern dass auch Hunger und mangelhafte Bildung eine Rolle spielen. Deswegen erstellen wir eine eigene Analyse in den Bereichen Sicherheit sowie Verfügbarkeit von und Zugänglichkeit zu Nahrungsmitteln in Zusammenarbeit mit dem Beratungszentrum für Ernährung, wo wir erklären mit welchen Ernährungsproblemen wir tagtäglich zu kämpfen haben. Denn in unseren Gemeinden haben wir die höchste Rate von mangelernährten Kindern in ganz Lateinamerika.

Unsere Gemeinden sind außerdem von der Ansiedlung von Bergbaufirmen bedroht, deren Konzessionen sich auf ca. 80% des Territoriums der 63 Gemeinden erstrecken, die diese Ländereien bewohnen. Das bedroht die Existenz unserer Gemeinden, es zieht die Erde, das Wasser, die Luft, unsere Kultur in Mitleidenschaft und vernichtet unsere heiligen Stätten und die Möglichkeit, unsere Nahrungsmittel anzubauen. Wir fragen uns: Wie kann man es hinnehmen, dass jemand beabsichtigt, die Erde zu verseuchen, wo wir heute unsere Nahrung anbauen? Was sollen wir machen, damit das Wasser, was wir trinken, nicht verseucht wird?

Vollständiger Text und Report der CRAC unter: http://desinformemonos.org

Don Tomás Balduíno: Die Verteidigung der Umwelt, eine Errungenschaft von globaler Bedeutung

Don Tomás Balduíno, pensionierter Bischof aus dem Bundesstaat Goiás, Brasilien, analysiert die Bedeutsamkeit der Indigenen im Kampf gegen das weltweit herrschende Modell der Plünderung.

Interview: Joana Moncau

Sao Paulo, Brasilien. Der Amazonaswald, der größte Regenwald der Welt, ist von der unmittelbar bevorstehenden Verabschiedung des "Waldgesetzes" bedroht, welches die Richtlinien zur Begrenzung der Abholzung aufweichen wird.

Die eigentliche Absicht, die hinter dieser Aufweichung des Gesetzes steht, ist, die Ausweitung des Großgrundbesitz abzusichern, um die Hegemonie des Agrobusiness aufrecht zu erhalten. Einer der größten Konflikte in Brasilien ist der Streit um Land. Hier im und vom Wald zu leben ist eine Herausforderung, die einen das Leben kosten kann.

Brasilien: Die Technik ist der Großgrundbesitz und die Entwicklung die Zerstörung des Regenwalds

Das Agrobusiness wird synonym für Entwicklung und Fortschritt gebraucht, aber sein wunder Punkt ist eine Produktion, die nicht mit einer geringeren Nutzbarmachung des Bodens auskommt. So hat man sich entschieden die Anbaufläche auszuweiten, um eine bessere Produktion zu erreichen. Der Großgrundbesitz dient dazu, die Hegemonie der Ethanol- und Getreideproduktion sowie die von Eukalyptus zur Zelluloseherstellung zu garantieren. Und diese Interessen wurden auf das Wald-Gesetz übertragen, welches das Vordringen zu den Rohstoffquellen ermöglicht.

"Entwicklung" ohne Wald: Eine weltweite Tendenz

Der Druck des Agro-Business auf den Wald und seine Bewohner_innen ist international. Die Regierungen unterstützen die Projekte finanziell, die als "entwicklungs- und wachstumsfördernd" angesehen werden, obwohl es sich eigentlich um Projekte handelt, die allein auf ein ökonomisches Wachstum abzielen. Die Regierungen wollen Entwicklung zu jedem Preis, eine Entwicklung, die grausam ist, weil die Arbeiter_innen schlecht behandelt werden und der indigenen Bevölkerung kein Respekt entgegengebracht wird. Genau das ist der Fall beim sogenannten Wasserkraftwerk Belo Monte (dt.:Schöner Wald, Anm.d.Ü.), das dafür sorgen wird, dass ca. 40.000 indigene Menschen ihr Land verlassen müssen und das darüber hinaus ökologischen und sozialen Schaden anrichten wird.

Verteidigung der Umwelt: Eine Welterrungenschaft

Zum einen gibt es eine Strömung, die auf Entwicklung setzt, auch wenn sie zur Schädigung der Umwelt führt; zum anderen gibt es ein wachsendes Umweltbewusstsein in der Bevölkerung. Das ist eine irreversible Welterrungenschaft, die sich weiter festigen wird.

Der Konsumismus führt zum Leid

Während das Kapital auf dem Vormarsch ist – gepaart mit Konsum, Individualismus und Gewalt – bestehen in vielen indigenen Gruppen andere Formen von Beziehungen und Vorstellungen fort, die den Respekt gegenüber der Welt wahren. Für das Agrobusiness geht es in erster Linie um den Gewinn auf Kosten des Lebens. Im völligen Gegensatz dazu steht die traditionelle Bevölkerung und ihr respektvolles Zusammenleben mit der Mutter Erde. Zum Beispiel existiert in der Gruppe der Xikrin kein Verb für "haben". In unserer Gesellschaft schafft der Konsum - statt Befriedigung und Freude – Leid. Wo es Öl gibt, gibt es Krieg, oder war es nicht so, dass Bush deswegen in den Irak einfiel? Er sagte es gäbe Waffen mit massiver Zerstörungskraft. Aber was stand wirklich dahinter? Das Geld.

Die Zerstörung des Lebens auf der Erde führt zur Zerstörung des Planeten. Die Sterblichkeit, auch der menschlichen Spezies, ist eine Reaktion der Natur. Aber die Vision der indigenen Bevölkerung ist eine optimistische, die auf Zusammenleben beruht. So war es immer. Als die Europäer_innen unseren Kontinent betraten, gab es viele Ethnien, die schon seit tausenden von Jahren hier waren, ohne dass es Zerstörung gegeben hätte. In der Vergangenheit, wie in der Zukunft kann es eine Gesundung und Respekt für die Natur geben.

Das ganze Interview unter: http://desinformemonos.org

Vom Schmerz zur Hoffnung - Stimmen der Opfer des Krieges von Felipe Calderón

Dies ist eine Sammlung von Berichten von Familienmitgliedern jener Männer und Frauen, die während des Krieges, den Felipe Calderón über Mexiko gebracht hat, getötet wurden oder verschwanden. Es sind Stimmen der Empörung, des Schmerzes und der Hoffnungslosigkeit.

Die Berichte wurden von Gloria Muñoz Ramírez und Marcela Salas Cassani während der Karawane für den gerechten und würdigen Frieden gesammelt. Fotos: Murphy Woodhouse

Wir sind gekommen, um zu sprechen, weil uns sonst niemand zuhört

Mein Sohn wurde von zwei Bereitschaftspolizisten in einem Polizeilaster entführt. Er ist Unternehmer und arbeitet mit Transportfahrzeugen. Es geschah vor zweieinhalb Jahren, in Cadereyto Jiménez, Nuevo León, etwa 35 Kilometer von Monterrey entfernt. Mein Sohn wollte gerade zwei seiner Fahrer abholen, als er zu ihnen ins Auto steigen musste. Es gibt Zeugen, die gesehen haben, wie er festgenommen wurde und ihnen seine Papiere zeigte. Seit diesem Tag ist er verschollen. Wenn Präsident Calderón vor mir stehen würde, würde ich ihm sagen, dass er die Bevölkerung in Ruhe machen lassen soll. Wir müssen uns verteidigen.

Wir brauchen eine Revolution des Gewissens

Ich heiße María López und komme aus Coahuila. Mein Sohn Víctor Manuel Chacón wurde zusammen mit einem seiner Freunde in Ciudad Cuauhtémoc getötet, als er 33 Jahre alt war. Das war vor vier Jahren, als Felipe Calderón seinen Krieg begann. Sie wurden auf der Straße mitgenommen und umgebracht. Sie warteten nicht, bis das Lösegeld bezahlt wurde, sondern entschieden, sie zu töten. Dieser Krieg ist eine Dummheit, idiotisch. Letzte Woche wurde ich Opfer eines bewaffneten Überfalls, die Polizei war in der Nähe und unternahm nichts.

Meinen Sohn nahmen sie um zwanzig nach fünf am Nachmittag mit

Ich komme aus Ciudad Jiménez, Chihuahua. Letztes Jahr fuhr mein Sohn nach Parral, er wollte dort nur ein Handy abholen, aber seit diesem Tag habe ich ihn nie wieder gesehen. Bisher habe ich aus Angst geschwiegen, aber jetzt glaube ich, dass wir nicht allein sind, wie sie sagen. Keine_r ist allein. Wir leben den Schmerz, denn jedes Mal, wenn ein Jugendlicher getötet wird, lebt er wieder auf. Es gibt keinen Frieden für meine anderen Kinder, nicht in der Nacht und nicht am Tag. Ich lebe in ständiger Angst, denn wir wissen nicht mehr, vor wem wir uns in acht nehmen müssen.

Es werden die Menschen getötet, die die Gesellschaft braucht

Ich heiße Rómulo Silva und ich komme aus Juan Aldama, Zacatecas. Auch uns hat es getroffen, uns wurde ein Pickup gestohlen, und sie wollten uns schon töten. Ich habe inzwischen mehr Angst vor den Soldaten und den Behörden als vor den Verbrechern selbst. Wenn ich manchmal an eine Straßensperre kommen, zittere ich vor Angst, denn ich weiß nicht, was mir geschehen kann. In Ciudad Juarez habe ich Leute getroffen, die mir erzählt haben, dass es die Soldaten selbst sind, die die Verbrechen begehen. Sie tragen keine Uniform, aber sie gehören zu den Sicherheitskräften des Landes.

Meine vier Kinder sind verschwunden

Ich bin eine vom Schmerz zerfressene Frau. Ich komme aus Pajacuarán, Michoacán, und lebe in einfachen Verhältnissen. Ich bitte euch um Hilfe, die Medien sollen mir zuhören, sie sollen begreifen, dass sie alle Kinder oder Eltern von jemandem sind … sie sollen sich in meine Lage versetzen. Wenn wir in diese Situation geraten, nur weil wir einfache Leute sind, kann das nicht wahr sein. Unter denen, die verschwunden sind, sind meine vier Kinder, mein Neffe und der Mann meiner Enkelin. Die anderen stammen auch aus dem Dorf, einfache Menschen, die nicht kommen konnten.

Die ausführlichen Berichte sind auf Spanisch nachzulesen unter www.desinformemonos.org

Desinformémonos hermanos
tan objetivamente como podamos

desinformémonos con unción
y sobre todo
con disciplina

que, espléndido que tus vastas praderas
patriota del poder
sean efectivamente productivas

desinformémonos
qué lindo que tu riqueza no nos empobrezca
y tu dádiva llueva sobre nosotros pecadores
qué bueno que se anuncie tiempo seco

desinformémonos
proclamemos al mundo la mentidad y la verdira

desinformémonos
nuestro salario bandoneón se desarruga
y si se encoge eructa quedamente
como un batracio demócrata y saciado

desinformémonos y basta
de pedir pan y techo para el mísero
ya que sabemos que el pan engorda
y que soñando al raso
se entonan los pulmones

desinformémonos y basta
de paros antihigiénicos que provocan
erisipelas y redundancias
en los discursos del mismísimo

basta de huelgas infecto contagiosas
cuya razón es la desidia
tan subversiva como fétida

garanticemos de una vez por todas
que el hijo del patrón gane su pan
con el sudor de nuestra pereza

desinformémonos
pero también desinformemos

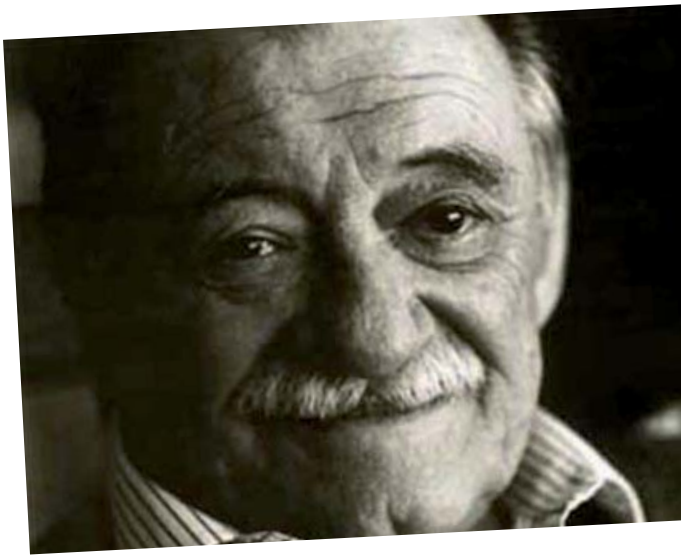
verbigracia
tiranos no tembléis
por qué temer al pueblo
si queda a mano el delirium tremens
gustad sin pánico vuestro scotch
y dadnos la cocacola nuestra de cada día

desinformémonos
pero también desinformemos

amemos al prójimo oligarca
como a nosotros laburantes

desinformémonos hermanos
hasta que el cuerpo aguante
y cuando ya no aguante
entonces decidámonos
carajo decidámonos
y revolucionémonos.

Mario Benedetti



Zweimonatliche Zeitschrift von unten *Nummer 14 - August / September 2011* ***www.desinformemonos.org***
Direktion *Gloria Muñoz* **Koordination der Zeitschrift** *Amaranta Cornejo Hernández, Marcela Salas Casani*
Übersetzung *Nina Aretz, Lutz Kerkeling, Mandana Nazeri, Katja Rameil, Lena Schulz*